Schutzwürdige Bauten
und gute Architektur der letzten Jahre

Baukultur in Zürich

WIEDIKON
ALBISRIEDEN
ALTSTETTEN

Hochbaudepartement der Stadt Zürich
Amt für Städtebau

Verlag
Neue Zürcher Zeitung

Aus dem Kontrast zwischen der Industriearchitektur und gläsernen Neubauten soll im Einkaufs- und Entertainmentzentrum Sihlcity ein attraktiver Erlebnisraum entstehen. (Rendering Theo Hotz Architekten 2003)

1990er-Jahre ein neues Bebauungskonzept, das trotz hoher baulicher Dichte wesentliche Teile der alten Fabrikarchitektur (Giesshübelstrasse 17) bestehen lässt: Das Einkaufs- und Entertainmentzentrum «Sihlcity» des Architekturbüros Theo Hotz ist als durchlässiges Stadtquartier mit öffentlichen Plätzen konzipiert. Es bezieht seine besondere Wirkung aus dem Kontrast zwischen alter und neuer Architektur, zwischen Mauerwerk und Glas, zwischen hohen und niedrigen Bauten.

Das heutige Wiedikon ist als Wohnquartier nicht nur baulich, sondern auch in sozialer Hinsicht äusserst vielgestaltig: Familien mit Kindern und Schweizer Pass sind die typische Bevölkerungsgruppe im Friesenberg, der stadtweit den höchsten Anteil an Kindern und mit 23,2 Prozent einen tiefen Ausländeranteil aufweist. In den Genossenschaftssiedlungen an der Gutstrasse dominieren ältere Schweizerinnen und Schweizer. Die inneren Teile des Quartiers Sihlfeld und Alt-Wiedikon mit ihren oft preiswerten Altwohnungen zeichnen sich aus durch den innenstadttypischen Mix aus ausländischen Familien (Ausländeranteil 36 Prozent) und meist jüngeren, gut ausgebildeten und mehrheitlich kinderlosen Schweizerinnen und Schweizern. Eine besonders auffallende Bevölkerungsgruppe bildet die grosse jüdisch-orthodoxe Gemeinde, die sich in Fussgängerdistanz zur Synagoge Agudas Achim an der Erikastrasse vor allem im Südwesten von Wiedikon niedergelassen hat und die am Sabbat und besonders an hohen Feiertagen mit ihren festlichen Kaftanen die Erinnerung an das ostjüdische Schtetl aufkommen lassen.

Daniel Kurz

Buckhauserstrasse 1, 3a–e, 5–7, Flurstrasse 30–36 42

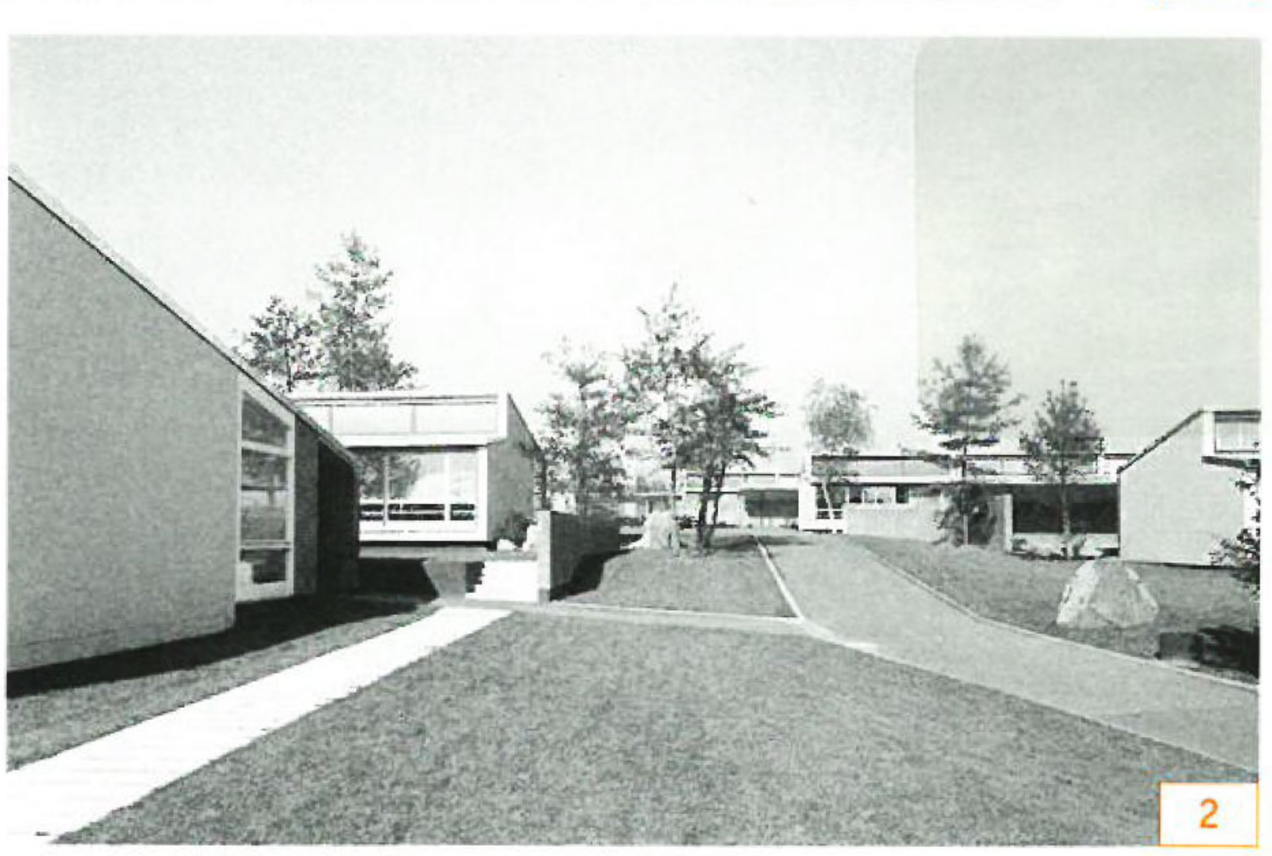
Überbauung Kappeli ___ Baujahr: 1998–2001 ___ Architekt: Theo Hotz

Bauherrschaft: Pensionskasse der Alusuisse-Lonza Holding AG, UBS

Die dreiflüglige Anlage schliesst das Geviert zwischen Basler- und Badenerstrasse. Vier Punkthäuser begrenzen den Parkraum und bestimmen den rückwärtigen Zubringer. Unterschiedlichen Bedürfnissen entsprechen Maisonette- und Geschosswohnungen, Studios, Büros und Wohnateliers. Besondere Beachtung verdient der Flügel an der Baslerstrasse. Eine grosszügige Erschliessungsschicht wird durch Oberlichter und Kaskadentreppen zur «promenade architecturale». Sie verbindet sich volumetrisch prägnant an den Gebäudeecken mit den Laubengängen der Seitenflügel und Fluchttreppen. Die Materialisierung aus Beton, Stahl und Glas entspricht der Umgebung und differenziert die grossmassstäbliche Volumetrie. Literatur: Hotz 2003, S. 84–95. Foto N. Tschopp 2001. *(PT)*

42

42



2

Chriesiweg 11, Eugen-Huber-Strasse 150, Loogartenstrasse 31–35, bei 35 2

___ Schulhaus Chriesiweg ___ Baujahr: 1956

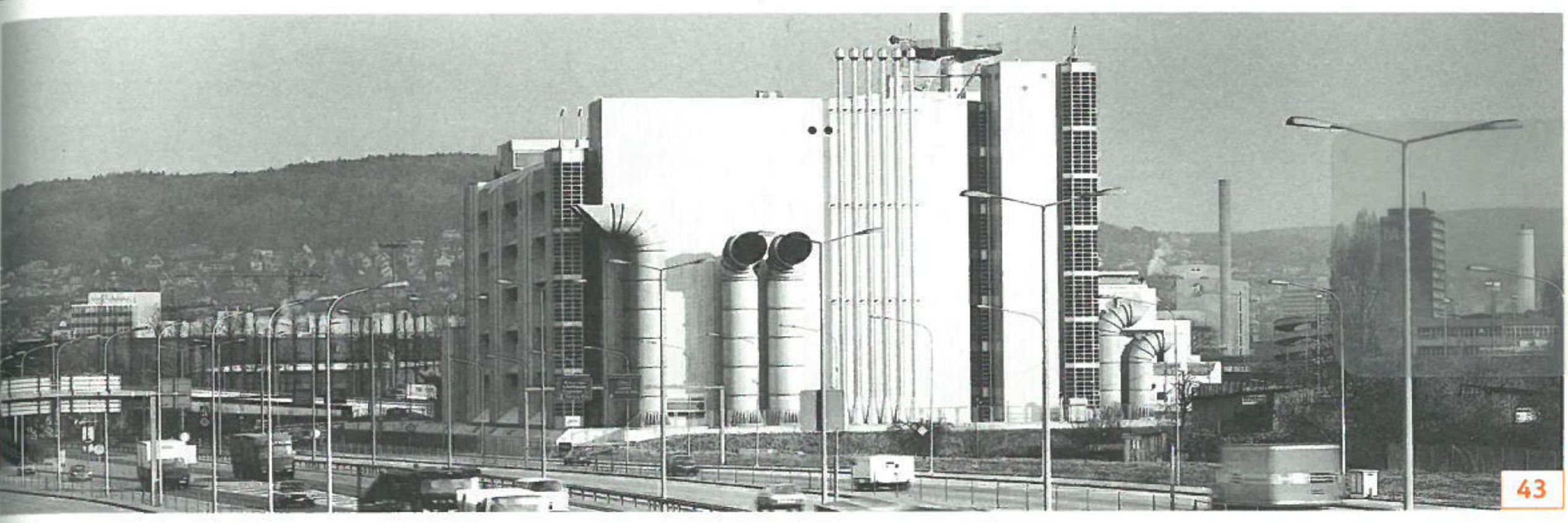
Architekten: Fred Cramer, Werner Jaray, Claude Paillard ___ Bauherrschaft: Stadt Zürich

Ausgedehnte Schulanlage im Pavillonsystem, die sich mit dem weiter südlich gelegenen Schulhaus und Gemeinschaftszentrum Loogarten zu einer zusammenhängenden öffentlichen Grünzone verbindet. Das Schulhaus ist ein Pionier in der Zürcher Schulbaugeschichte. Es entstand aus einem Wettbewerb, der 1953 im Rahmen der Ausstellung «Das Neue Schulhaus» am Kunstgewerbemuseum durchgeführt wurde. Gefordert war eine innovative architektonische Lösung, welche die neuen pädagogischen Konzepte widerspiegelt. Die in niedrige Baukörper aufgelöste Anlage und ihr enger Bezug zum Aussenraum entsprechen der damaligen Forderung nach einer kindergerechten Architektur. Als Novum galten die dreiteiligen Klasseneinheiten, die sich aus einem Hauptraum, einem zur hellen Arbeitsnische ausgeweiteten Eingangsbereich und einem Gartenhof zusammensetzen. Mit dieser Raumform wurde der damals propagierten Individualerziehung und dem Bedürfnis nach Gruppenräumen Rechnung getragen. Die einprägsame Dachform der Pavillons mit ihren gegenläufigen Pultdächern und den Oblichtbändern sorgt für eine doppelseitige Belichtung der Klassenräume und verleiht der Anlage ihr charakteristisches Gepräge. Die architektonische Wirkung durch die unverputzten roten Sichtbacksteinfassaden im Kontrast mit der kräftigen Zeichnung der hellen Fenstereinfassungen erinnert an nordische Vorbilder. Im kommunalen Inventar. Literatur: Werk 5 (1958), S. 160–169. Foto BAZ um 1960. *(KD)*

Aargauerstrasse 10 43 ___ Fernmeldebetriebszentrum 3 ___ Baujahr: 1978

Architekt: Theo Hotz ___ Bauherrschaft: Generaldirektion PTT

Direkt an der Autobahn N1 gelegen, ist die einprägsame Form der Telefonzentrale mit separatem Erschliessungsturm und niedrigerem Wohlfahrtsgebäude auf Fernwirkung konzipiert. Die ausdrucksstarke High-Tech-Architektur trägt die hochtechnisierte Telekommunikation bildhaft vor, ohne einer überinstrumentierten Maschinenästhetik zu verfallen. Die kompakte Aluminiumhülle ist reine Zweckform und entspricht den unterschiedlichen Funktionsbereichen des Innern. Zum Schutz der temperaturempfindlichen Anlagen wurden spezielle selbsttragende Fassadenelemente entwickelt, deren nach unten gerichtete Bandfenster direkte Sonneneinstrahlung verhindern. Literatur: Hotz 2003, S. 30 ff. Werk/Bauen+Wohnen 4 (1980), S. 28–40. Foto BAZ um 1980. *(MB)*



43

19

18

Algierstrasse 16 19 ___ Zweifamilienhaus ___ Baujahr: 1935

Architekt: Karl Egender, Wilhelm Müller ___ Bauherrschaft: Emma Knapp

Ursprünglich ein dreigeschossiges Wohnhaus über annähernd quadratischem Grundriss, im Geist der Neuen Sachlichkeit. Bandfenster, Verzicht auf Schlagläden, sehr flach geneigtes Satteldach und ein filigranes Verandengerüst vermitteln Leichtigkeit und Transparenz. Heute ist dieser Eindruck gemindert durch den Anbau um 1980, vor allem aber durch die stark überwucherte Fassade. Die Grundrisse der Zweizimmerwohnung im Erdgeschoss und der Fünfzimmerwohnung in den beiden oberen Etagen erfüllen den Anspruch von Zweckmässigkeit und Bescheidenheit. Als Architekt des Museums für Gestaltung und der Gewerbeschule (1933) sowie des Hallenstadions in Oerlikon (1939) zählt Egender zu den wichtigsten Vertretern des Neuen Bauens in Zürich. Im kommunalen Inventar. Foto Denkmalpflege 1981. *(MB)*

Algierstrasse 20 18 ___ Kleinbauern- und Textilarbeiterhaus ___ Baujahr: 1828

Bauherrschaft: C. Rensser

Nach der Auflösung der alten Flurverfassung im frühen 19. Jahrhundert entstanden im Landwirtschaftsgebiet südlich der beiden Dorfkerne mehrere neue Einzelhöfe. Einer davon war das «Algier», ein von einem Indiennedrucker (Textildrucker) erstelltes «Haus mit Scheuerchen». Das verputzte Haus zeigt die typische Einzelbefensterung der Zeit. Noch von 1911 bis 1918 gehörte es einem Landwirt. 1923 erhielt es einen

Das Projekt Sihlcity bezieht bestehende Bauten der alten Sihl Papierfabrik in das Konzept des neuen Einkaufs- und Entertainmentzentrums ein. Es entsteht ein neues Stadtquartier mit öffentlichen Plätzen. (Rendering Theo Hotz 2004)

In den letzten zehn Jahren haben sich in der Stadt Zürich durch Umstrukturierungen grösserer ehemaliger Industrie- und Gewerbeareale neue Stadtquartiere gebildet. Zürich West und Zürich Nord sind die beiden bekanntesten. Nun zeichnet sich auch im «Letzi» ein Transformationsprozess ab. Neuüberbauungen und Umnutzungsvorschläge für weiträumige ehemalige Industrieareale sind in Vorbereitung. Dabei ist ein weiteres neues Phänomen zu beobachten: Die Zentrumszonen mit hoher Ausnützung waren bisher für gemischte Nutzungen mit eher geringem oder sogar ohne Wohnanteil vorgesehen. Gerade hier werden jedoch seit einiger Zeit an verschiedenen Orten Wohnbauten realisiert, deren Dimensionen und Dichten sich deutlich von jenen in üblichen Wohnzonen der Stadt Zürich unterscheiden. Beispiele im Gebiet «Letzi» sind die Überbauung Kappeli (Buckhauserstrasse 1 ff.), die Neubebauung des LUWA-Areals, das Hefti Areal oder Greenpark Letzi. Die lärmbelasteten Situationen und eine eher geringe Freiraumqualität sind die Herausforderungen im «Letzi». Bauherrschaften und Planungsteams tragen deshalb bei der Entwicklung des im Umbruch befindlichen Stadtgebiets eine hohe Verantwortung. *(SN, FA, PA, SB, JR)*

Wohnungsbau im «Letzi»: Ein gelungenes Beispiel für dichten Wohnungsbau der letzten Jahre ist die gemischte Überbauung Kappeli der Theo Hotz AG (Altstetten, Buckhauserstrasse 1 ff.): Trotz einer Dichte von zirka 2,5 (das heisst, die Ausnützung beträgt 2,5 mal soviel wie die Grundstückfläche) ist es hier gelungen, nach aussen qualitätsvolle Strassenräume und nach innen beruhigte und angenehme Siedlungsräume zu erzeugen. (Foto aus Hotz 2003, S. 93)

Das neue Letzigrund-Stadion führt die Tradition als Austragungsort des internationalen Leichtathletikmeetings fort und bildet in Zukunft ein Zentrum für den nationalen Leichtathletik-Spitzensport. Gleichzeitig dient es als Begegnungsort für den Breitensport und die Quartierbevölkerung.

Die Stadt kann die Entwicklung im «Letzi» steuern, aber nicht alleine umsetzen. Sie ist auf private Grundeigentümer und Investoren angewiesen und setzt darauf, dass private und öffentliche Partner den bis anhin konstruktiven Entwicklungsprozess weiterhin mittragen und vorantreiben.

Stephan Bleuel